

Nicht ganz so einfache Abschlüsse

Nachgefragt: Was Schüler, Studentenvertreter und Lehrer von der Reform bei den „Première“-Examen halten

VON BÉRENGÈRE BEFFORT

Ab 2018 müssen die Schüler in den Abschlussklassen weniger Klausuren absolvieren. Minister Claude Meisch setzt auf eine vereinfachte Vorgehensweise, die die Schüler bevorzugen soll. Doch wie sinnvoll ist die Reform, und bewältigt sie alle Herausforderungen?

Die Bücher und Post-its häufen sich auf Amirs Schreibtisch. Der junge Mann bereitet sich zurzeit aufs Abitur auf einer „Première C“ vor. Biologie, Mathematik, Chemie und Physik zählen zu seinen Hauptfächern. Auch in den Sprachen und Geisteswissenschaften wird er Prüfungen ablegen müssen. „Wenn ich das Abitur erst 2018 machen würde, dann hätte ich eine schriftliche Prüfung weniger. Ich hätte dann mehr Zeit, um mich auf bestimmte Fächer zu konzentrieren“, sagt Amir Vesali.

Der Schüler und Vizepräsident des Schülerkomitees des Lycée du Nord in Wiltz kann der Reform von Minister Claude Meisch einige praktische Aspekte abgewinnen. Weniger Lernstoff, weniger Stress – das vereinfachte System bei den Klausuren und mündlichen Prüfungen seien schon eine gute Sache, sagt er spontan. Dann fügt er dennoch an: „Ob das allerdings alle Probleme löst, um im Ausland einen Studienplatz zu bekommen, kann ich nicht sagen.“ Die Unis im Ausland würden ganz schön viel verlangen, weil sie sich vergewissern wollen, dass der Schüler aus Luxemburg ausreichende Basiskenntnisse mitbringe. „Ein paar Freunde haben mir erzählt, dass sie weitere Aufnahmeprüfungen belegen mussten, um überhaupt an einer Uni angenommen zu werden“, sagt der junge Mann.

Entscheidungen und Folgen

Dieses gemischte Gefühl teilt ebenfalls die Studentenorganisation ACEL. „Es ist ein zweiseitiges Schwert. Natürlich wird es einfacher, wenn die Schüler weniger Examen ablegen müssen. Aber vielleicht fehlt einem dann ein Prüfungsfach“, betont Vizepräsident Laurent Heyder. Die angekündigte Reform werde das Ministerium nicht aus der Pflicht entziehen, die Anforderungen und Besonderheiten von anderen Studienländern im Auge zu behalten. „Wir werden die Entwicklungen genau verfolgen“, so der ACEL-Vertreter.

Zur gewissenhaften Umsetzung rät auch die CNEI. „Die Schüler müssen im Vorfeld unbedingt gut informiert werden, was es bedeutet, ein Fach für die Abschlussklausuren abzuwählen“, sagt Max Bintener, Präsident der Schülervertretung. Darauf habe man auch bei Minister Meisch aufmerksam gemacht. In allen Lycées müssten die Schüler hinreichend aufgeklärt werden, erwartet der Jugendliche, der selbst zurzeit eine „2e-D-Klasse“ besucht und demnächst nächstes Jahr die neue Prüfungsreihe durchlaufen wird.

Mit der Neuausrichtung bei den Examen ist die CNEI ansatzweise einverstanden. Im Detail ist aber noch einiges sicherzustellen. So



Am 24. Mai beginnen die schriftlichen Examen auf den „Première“-Klassen. Diesmal noch mit sieben bis zehn Klausuren. Ab 2018 wird der schriftliche Teil auf sechs Fächer reduziert. (ARCHIVFOTO: GUY JALLAY)

zum Beispiel, wie die üblichen Prüfungen auf den 1^{er}-Klassen abgehalten und verbessert werden. Denn der Notenschnitt fließt weiterhin in die Gesamtqualifikation ein, auch wenn das Fach nicht besonders in einer Klausur abgefragt wird. „Wir empfehlen, dass Prüfungen im Laufe des Schuljahrs einer doppelten Verbesserung unterzogen werden. Das wäre fairer, weil jeder Lehrer anders bewerten mag“, erklärt Max Bintener. Konkret spricht sich die CNEI da-

für aus, jede fünfte Kopie nach einem Zufallsprinzip von zwei Lehrern überlesen zu lassen.

Ähnliche Fragen wirft auf politischer Ebene die CSV-Abgeordnete und frühere Sekundarschuldirektorin, Martine Hansen, auf: „Sollten alle Schuleinrichtungen nicht die gleichen Prüfungen abhalten? Und inwiefern wird die Autonomie der Schulen den Unterricht in den Sektionen beeinflussen?“ Im Vorhaben von Minister Meisch sei das nicht hin-

reichend geklärt. Schwammig sei auch, was im technischen Unterricht passieren werde. Hier hatte Claude Meisch Änderungen fürs Schuljahr 2018/2019 angekündigt.

Weniger Stress, wichtiges Training

Wenn ebenfalls nähere Details bei den „Bulletins complémentaires“ offenbleiben, so erteilt die Lehrervertretung Féduse der Reform fürs Erste eine positive Gesamtnote. „Das gesamte Abschlussjahr wird weiterhin fürs Abitur be-

rücksichtigt, in der Examenszeit ist der Druck für die Schüler dann aber geringer“, fasst Féduse-Präsident Raoul Scholtes zusammen. Die Anzahl der Examen solle für die jungen Leute keine Hürde sein. Sie müssen sich künftig auf sechs schriftliche Fächer und zwei mündliche Prüfungen konzentrieren. Letztlich komme es nicht darauf an, möglichst viele Klausuren zu schreiben, so Scholtes.

Dass manche Fächer also abgewählt werden können, befindet der Biologie-Lehrer nicht als Nachteil. Die Sorge, das Niveau der jungen Leute werde verwässert, kann er nicht teilen. „Jedes Fach ist wichtig, und die Fachkenntnisse werden nach wie vor übers ganze Jahr geprüft“, argumentiert Scholtes. Unbedingt an vielen Klausuren festhalten zu wollen, verkenne die Realität in anderen Ländern. „Wir können nicht mit alten Rezepten des 19. Jahrhunderts die Fragen des 20. Jahrhunderts lösen“, so der Féduse-Vorsitzende weiter.

„Es ist ein zweiseitiges Schwert. Die Schüler müssen weniger Examen ablegen, aber dann fehlt vielleicht ein Prüfungsfach für weiterführende Studien im Ausland.“

Laurent Heyder (ACEL)

Anders gesagt: Junge Leute müssen unverändert inhaltlich überzeugen und kompetitiv mithalten können. Weniger Klausuren sollen dazu beitragen, die Durchschnittsnote zu erhöhen, und schließlich die Chancen auf einen Studienplatz zu begünstigen. „Wir müssen halt die Stärken unserer Schüler fördern“, fügt auch Lehrer Camille Weyrich an.

An einem gut durchdachten Gesamtkonzept fürs Bildungswesen kommt die Regierung dennoch nicht vorbei, stichelt die Studentenunion UNEL. Dabei erwartet die Organisation, dass das Bildungsministerium die Vertreter der Jugend mehr einbindet. Vertreter Pol Reuter weiß aus eigener Erfahrung, dass es auf die gesamte Schullaufbahn ankommt. Französisch hatte er fürs Abitur abgewählt. Heute studiert er Politikwissenschaften ... in Frankreich.

Auf die Anzahl an Klausuren sollte man sich vielleicht nicht zu sehr fokussieren. Es kommt auf eine kontinuierlich hochwertige Wissensvermittlung mit entsprechenden Mitteln an. Oder wie es auch Raoul Scholtes sagt: „Es ist wie im Sport. Das Rennen kann man nur gewinnen, wenn man gut vorbereitet ist. Ausschlaggebend ist letztlich das Training.“